

## Liebe Leserinnen und Leser,

haben Sie Erinnerungen an die alte Marktstraße? Ich natürlich nicht. Ich kenne mich im alten Neckarsulm nicht aus. Diese zwei Gedichte von August Vogt haben mich trotzdem sofort fasziniert. Mein Rat:

Lesen Sie zusammen mit Neckarsulmern, die diese Zeiten „mitgemacht haben“. Die können Ihnen sagen, wo welche

Wirtschaft, wo welches Geschäft war. Und nehmen Sie sich Zeit! Wenn die einmal anfangen zu erzählen! Ich habe selbst erlebt, wie interessant und aufregend Stadtgeschichten sein können.

• Ich hoffe, Sie mögen diese Seite.

Dann lesen Sie jede Woche etwas Neues aus der alten Zeit.

*Ihre Pia Pichterich*

## Die Marktstraße

**I**m Süden war sie breit und schön,  
da konnte man spazieren gehen  
und kaufen auch  
nach altem Brauch.

Beim Lilier, beim Alfons Diemer,  
beim Susset und beim Baschtlesbeck,  
beim Kohler gab es Pillen, immer,  
und auf dem Pflaster Kühedreck.

Wirtschaften war'n der Straße Zier,  
hier trank man Wein, manchmal auch Bier.

Das ist klar:

Durchs ganze Jahr.

Vom Sonnenwirt ging's zu der Rose,  
im Löwen war ein Kinosaal.

Er war von allen ja der große,  
Und kleine gab es dutzendmal.

Vom Engel ging's zur Kirche dann,  
bei Merkles fing die Enge an,  
mit wenig Schritt.

Und in der Mitt'  
gab's Räder, Reifen und so weiter.

Die Straße fiel zum Bach hinab.

Die Glocken schallten laut und heiter,  
die Bierlies gab Getränke ab.

Dann war die Straße plötzlich breit.

Ein Schmiedehammer hallte weit.

Und im Prinz Karl

war manchesmal

ein rührend Bühnenstück zu sehen,  
von Ritterglück und Liebestod.

Man brauchte nicht zur Burg zu gehen,  
hier spielte man von Glück und Not.

Die Straße hatte ein Gesicht  
so, wie in Mörikes Gedicht,

Wie ein Gesang. –

Der heut'ge Klang

ist laut geworden, voller Wagen

und voller Lärm. Die heut'ge Zeit

kann keiner von uns nun beklagen.

Erinn'ung bleibt. Vergangenheit.

## August Vogt blickt zurück

aus: *Historische Blätter*, September 1997

Nochmals: **Die Marktstraße**

Oder: Wie sie sich heute gibt

**G**eh' heute ich die Stadt hinab,  
such' ich umsonst das Cafe Raab,  
Zigarren-Schwager – ohne Spuren,  
da ticken nun des Ehr'nfrieds Uhren.

Die Apotheke, mir wird's wohler,  
die steht noch, aber ohne Kohler,

Gaststätten gab's hier einmal viele,  
für Wein und Bier und Kartenspiele.

Doch Sonne, Löwen – nur Fassade.

Das Jägerstübchen weg – wie schade,  
und Rose, Bäckerbaste-Laden!

Wo ist der Engel hingeraten?

Beim Rottenburger gibt's Papier,

Die Merkles Marie – nicht mehr hier,

Die Bierlies ist total verschwunden,

Prinz Karl allein für Kaisers Kunden.

Ist denn aus dieser Welt und Zeit

verloren alle Gastlichkeit?

Doch Banken gibt's dafür in Menge,

die kommen beinah ins Gedränge,

gleich bei der Klosterkirche zwei,

beim Schrade dann die Nummer drei,

am Marktplatz prangt die Nummer vier

und fünf und sechs sind auch noch hier.

Das Geld verlangt nach Schaltherhallen,

man hört nicht mehr auf Glockenschallen,  
sie sind im Tageslärm nur Spiel.

Ja, nützt das Geld denn gar so viel?

Wir haben oft gespart im Leben,

umsonst hat man uns nichts gegeben.